

Frankfurt zurückfahren

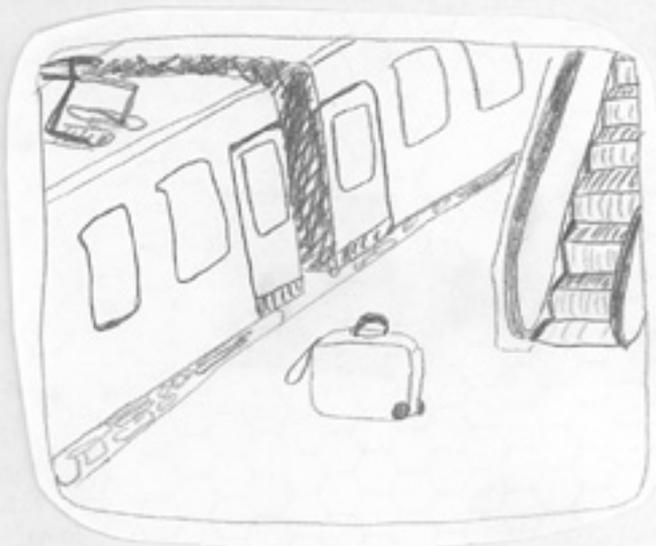
(Lufthansa Award 2000)
(Thema: Begegnung mit Deutschland)

Kaoru Aou
19-IV-2000
Cambridge MA

Der Zug näherte. Bereit war ich, nach Frankfurt auf dem Zug zu fahren. Es war ein Besuch, meinen ehemaligen Pfarrer zu treffen. Ich lernte ihn kennen, als meine Familie noch in Kalifornien wohnte. Ich prüfte meine Rückfahrkarte aus Schiphol Hauptbahnhof nach Frankfurt Hbh, und stieg auf.

Ich konnte noch nicht Autofahren, also meine Mutter hatte mich nach dem Bahnhof mitgebracht. Sie fuhr ihre lieblichste sekundenzeigere Mercedes, mit der sie manche Verkehrsunfälle bewirkt hatte, ohne das Auto zu beschädigen.

Ich schlief bald im Zug. Ich stand diesen Morgen sehr früh auf, und ich hatte sehr wenig letzten Abend geschlafen, wegen der Vorbereitung für diese Reise nach Deutschland. Die zweite Klasse war leer, und ich konnte auf meinem Platz liegen, wie ich auf dem Bett liegen würde.



Spätmorgen kam der Zug an Köln an. Ich stieg aus und frühstückte. Es gab einen Kiosk auf der Plattform, von dem ich manche Brötchen, eine Tafel Schokolade, und eine Flasche Wasser kaufte.

Die Wartezeit dauerte eine Stunde, und ich saß auf der Plattform, wie die jungen Touristen, die auch einen Transit-Zug wartete. Endlich machte ich eine Durchfahrt. Mein vorheriger Zug war von Holländische Bahn, aber der neue Zug war von Deutsche Bahn. Ich stieg auf und suchte meinen Platz. Leider ver-

stand ich das Reservierungssystem nicht, und ich fand keinen Platz. Später sprach ich mit dem Zugführer mit. Ich konnte nicht so gut Deutsch sprechen, aber ich verstand ihn gut. Er sagte mir, daß eine Reservierung Geld kostete. Während ich auf dem Zug war, dachte ich, daß dieses System für mich zu verwirrend gebaut wurde.

Also, wie schwer ist es, Deutschland vorzustellen, wenn man schon Deutschland besucht habe? Es war mir klar, daß viele Ausländer ein Stereotyp über Deutschland hatten. Wie mit dem Reservierungssystem, waren die stereotypen Deutschen konservativ und diffizil. Ich hatte auch meine selbe Idee über Deutschland. Aber meine Idee war nicht mehr einseitig, wie vorher. Es war mehr kompliziert und komplex, mit dem historischen Hintergrund.

Deshalb saß ich auf dem Gang, zwischen einer Gruppe von Yankee-Motorradfahrer und einer Familie von einer Mutter und zwei Kinder. Dieser Zustand erinnerte mir an die Filme "Diary of Anne Frank" und "La Vita È Bella" bildeten. Die Filme zeigten die für die jüdischen Gefangenen fahrenden Sonderzüge, die eine schlechtere Situation als meine Erfahrung war.

Meine Mutti forschte die Geschichte der Juden während des zweiten Weltkriegs. Sie arbeitete viele für eine japanische christliche Volontär-Gruppe, die sozialistisch aber keine Partei war. Diese Gruppe kämpfte für die Recht des Ausländers in Japan. Sie glaubte, daß wir drei Kinder--meine zwei älteren Schwestern und ich--auch über diese furchtbare Geschichte wissen sollten.

Wir zogen nach Holland um, als ich zwölf war. Nach die ersten zwei Wochen nach unserer Ankunft besuchte meine Familie das Annefrankhaus. Als eine Mutter mit drei Kindern, brachte sie uns das folgende Jahr nach Dachau, in dem Anne Frank starb. Weil Anne Frank ein Teenager war, fühlte ich mich mit ihr ein. Ich dachte darüber, daß seine Kriegserfahrung so schmerzhaft wäre. Aber ich verstand nicht so völlig, warum diese Katastrophe sich ereignete.

Nach der ersten zwei Jahren fing ich an, mehre Bücher über die Geschichte der Welt. Ich hatte besonderes Interesse über den Nazismus, den Weltkrieg, und Auschwitz. Also, ich las viel über solche Themen. Mein Eindruck war, daß die Juden Opfer waren, und daß die SS Angreifer waren. Für mich existiert zuerst diese SS. Ich lernte nachher, daß die SS und die nazistische Partei eine politische, sozialistischen, deutschen Gruppe war, und daß diese Gruppe gegen die Recht und Leben der Juden, der homosexuellen Leuten, und der Kommunisten kämpfte. Sechs Millionen Juden wurde getötet, las ich einmal. Und die meistens im Konzentrationslager. Als Kind wurde ich unterrichtet, daß ein Mord komplett schlecht und sündig war. Darum war es unglaublich, daß es einmal eine Mord-Fabrik gab.

Während unseres sechsten Jahres in Holland, besuchte unsere Familie Auschwitz. Der Landname "Polen" wußte ich nicht so gut, aber "Auschwitz" wußte ich seit lange. Dieses Konzentrationslager für mich symbolisiert etwas so dunkel und verrückt war. Auf der Tür sah ich den berühmten Satz, "ARBEIT MACHT FREI," auf Großbuchstaben. Im Augenblick hatte ich Angst davor, daß ich nie von diesem Lager zurückkäme. Wegen des Stacheldrahts, fühlte ich als ob ich ein Gefangene wäre. Im Lager gab die Kaserne für den Gefangenen noch, und ich ging darin. Es war mir heiß wegen des Sommers. Glücklicherweise war es ziemlich kühl in der Kaserne, die ein Zufluchtsort (wie eine Kathedrale oder ein Museum im Sommer) für die Touristen war. Dann sah ich viele Bilder. Ich sah einen Berg der geschlachtenden Juden. Während dieses Jahres, hatte man den heißeste Sommer des Jahrzehntes. Trotz der Jahreszeit schauderte ich.

Es war sehr warm im Zug. Aber ich fühlte besser, wenn es nicht kalt wegen der Klimaanlage blieb. Ich hasse entweder das



kalte Wetter oder Klima. Der Rhein floß langsam, und der Zug fuhr schnell. Ich hatte das Gefühl, daß der Zug weder an der Ansicht noch an Natur angehörte.

An der Rhein saßen viele Gruppen der Häuser, die mit dem Umgeben gut gemischt waren. Jede Gruppe der Häuser hatte eine eigene Farbe (wie blau, rot, grün, dunkelgelbe) fürs Dach.

Innerhalb jeder Gruppe gab es etwas Variante: zum Beispiel, die Gruppe mit blauem Dach hatte hellblau, dunkelblau, und grünblau als Farben. Die Ansicht war ähnlich als das Bild, daß ich einmal in einem Märchenbuch gesehen hatte.

Als ich noch ein Kindergartenkind war, hatte meine Mutti mir jeden Abend die Kindergeschichte von jeden Teilen der Welt gelesen. Natürlich sprach und verstand ich nur Japanisch. Hierfür mußte diese Bücher nur Übersetzungen der originalen Geschichte. Sie hat mir manchmal die Märchen von den Brüder Grimm gelesen, und "Hänsel und Gretel" Geschichte erzählte sie oft. Ich hörte dieses Märchen gern zu. Ich fand es traurig, daß ihre Eltern so arm waren. Aber ich

dachte es toll, daß die kluge Gretel ihren Bruder von der Hexe rettete. Die Geschwister vereinigten mit ihren Eltern am Ende wieder. Nachdem ich die Geschichte hörte, war ich jedes Mal seelenfroh, wegen des Glücks von dieser Familie.

Als ich siebzehn war, las ich etwas über die Grausamkeit des Grimm-Märchens. Das überraschte mich viel, daß ein Märchen so grausam sein konnte. Die japanische Kinderversion des "Hänsel und Gretel" sagte, daß die Hexe selbst in den Ofen fiel. Darum dachte ich, daß es ein Selbstmord war. Aber die ursprüngliche Version erzählte, daß Gretel die Hexe in den Ofen warf. Ich realisierte, daß dieses Mädchen des Märchen morden mußte. Auch sagte die originale Version, daß ihre Mutter am Ende starb, in demselbe Augenblick als der Tod der Hexe. Ich hatte akzeptieren müssen, daß der Tod standard im deutschen Märchen war. Später fand ich durch ein anderes Buch, daß man eine Freudsche Ausdeutung von der Grimm-Märchen machen konnte. Vorher erschien die Geschichte nicht so tief oder komplex.

Einmal machten dieser Pfarrer, seine Frau, unsere anderen kalifornischen Freunden, ich, und meine Mutter eine Reise im Schwarzwald. Es war ein kleines Gasthaus, in dem wir übernachteten. Das Zeichen des Gasthaus am Land wurde auf alter Fraktur geschrieben. Dort hörte ich, daß der Pfarrer einen Krebs gehabt hatte. Er



hatte sich schon eine Chirurgie untergezogen, aber er sagte, daß der Krebs für ihn noch eine Lebensgefahr blieb.

Den folgenden Tag trottete ich durch einen Teil des Waldes. Zwischen dem Wald und dem Gasthaus lag eine Autostraße. Dort hörte man viel Auto. Als ich komplett und tief in den Wald lief, war alles völlig still und ruhig. Ich hörte nur die Vögel im Wald. Die Idee von Heimat ging ziemlich gut mit diesem Wald.

Nachdem lief ich zum Gasthaus zurück. Ich sah ihn im Wohnzimmer. Ich sagte "Hallo" und sprach mit ihm über meine Essenlust des Abendes mit, aber ich konnte ihm keine Frage über seine Krankheit stellen.

Ich sah den Wald am Rhein wieder an. Wenn der Zug am Ende des Waldes ankam, würde ich meinen Herrn Pfarrer wiedertreffen. Ich wunderte mich darüber, ob ich ihm heute die Frage stellen sollte und konnte.

Ich trank Wasser. Es schmeckte gut, wie anderes normales Wasser. Der Unterschied war, daß es aus Deutschland kam, dachte ich. Die Reisezeit war mir sehr langweilig, weil ich nichts zu tun hatte. Leider schliefen meine Zugnachbarn, deshalb ich keinen Sprechenpartner hatte. Wenn ich Freizeit hatte, dachte ich viel. Also träumte ich weiter über den Pfarrer.

Er zog nach Deutschland vor elf Jahren. Er hatte eine japanische Gruppe in einer kalifornischen Kirche gegründet und erzogen. Dann kam ein günstiges Angebot, eine kleine japanische Kirche in Frankfurt zu leiten. Er war in dieser Stelle interessiert. Bald meldete er die wichtige Nachricht, empfahl einen anderen Pfarrer, und fuhr ab. Seit seiner Abfahrt dachte ich oft an ihn, wenn ich der Landname "Deutschland" hörte.

Ankunft: Frankfurt. Ich stieg endlich aus den Zug aus. Ich roch an der Luft, die schmutzig und stagnierend dennoch frisch für einen langen gereisten Mann floß.

Weil ich nach Holland umgezogen hatte, hatte meine Chance vermehrt, ihn häufig zu besuchen. Ich ihn manchmal zwei Mal jedes Jahr besucht. Aber manches Jahr besuchte ich ihn gar nicht. Nachdem ich aus den Bahnhof wandelte, grüßte er mich sofort sehr freundlich, mit seinem Volvo dahinter, trotzdem ich sehr selten nach Frankfurt fuhr.

Ich hoffte, daß ich ihn nächsten Sommer in Frankfurt besuchen könnte, mit meiner Rückfahrkarte aus Schiphol, wie gewöhnlich. Ich hörte den pfeifenden Zugführer, während ich die Bahnhof mit dem Pfarrer und seiner Frau ließ.hören

